

Charismatische Erneuerung in der Pfarre

Das ist für manche Priester eine Schreckvorstellung, für andere ein Grund zu ernster Besorgnis, für einige auch Anlaß zu Hoffnung und Freude. Das Wort „charismatisch“ ist mancherorts ein Reizwort mit negativem Akzent. Vielfach herrscht die Vorstellung, daß die „Charismatische Erneuerung“ mehr Probleme in einer Gemeinde schaffe als löse. So verschließen sich viele Priester zum Teil aus ehrlicher pastoraler Verantwortung.

Neigen nicht vor allem gewisse problematische Typen zu den Charismatikern? Sollte sich ein moderner, kritischer, engagierter Christ nicht davon fernhalten? Es muß offen zugegeben werden, daß manche Gebetsgruppen der charismatischen Erneuerung sektenhafte Züge aufweisen oder nicht überwunden haben, jedenfalls noch nicht voll in der Kirche integriert sind. Mancherorts ist freikirchlicher Einfluß wirksam. Andere Gruppen führen in Pfarren ein Sonderdasein, bleiben Randgruppen, erliegen der Versuchung zu elitärer Überheblichkeit, stagnieren, werden nicht angenommen.

Viele weitherzige Priester verhalten sich nach der Art des Gamaliel, andere haben „nichts dagegen“ oder sind „positiv“ eingestellt, bleiben aber persönlich distanziert. Andere wieder bauen in eklektischer Weise Brauchbares in ihre Pastoral ein. Es ist für Priester nicht leicht, sich ganz auf diesen Weg einzulassen. Ich weiß dies aus eigener Erfahrung. Es gibt echte Barrieren: fragwürdige Vorgänge in Gebetsgruppen, Mißverständnisse, Fehlinformationen, aber oft auch persönliche Angst vor einer ungewohnten Anforderung.

Mißverständnisse und Fehlinformationen

Wird in den Medien von der charismatischen Erneuerung berichtet, dann erfährt man von Menschen, die mit erhobenen Händen beten oder in Sprachen singen. Es ist verständlich, wenn man angesichts des scheinbar enthusiastischen, emotionalen Gebarens in eine emotionale Ablehnung verfällt. Dabei kommt jedoch nur eine auffallende Außenseite in den Blick, die man in die gewohnten Kategorien religiösen Verhaltens nicht einordnen kann und sehr leicht emotional ablehnt. Damit wird der Blick für das Eigentliche dieser Erneuerung versperrt.

In einer Zeit nüchterner Sachlichkeit ist emotionales Verhalten verpönt. Emotionen dürfen wohl am Fußballplatz laut werden. Im kirchlichen Bereich, bei religiösen Äußerungen, sind wir heute von verschiedensten Hemmungen geprägt und gelähmt. Wenn Menschen ihren Glauben und ihre Freude über die Erlösung ganzheitlich, also auch mit dem Körper zum Ausdruck bringen, so stößt das auf Abwehrreaktionen. Viele Christen und auch Priester können da nicht mit. Liegt es vielleicht daran, daß wohl unser Verstand und Wille, nicht aber unser Gemüt und unsere Emotionen verchristlicht sind? Spüren es nicht viele ganz deutlich, daß bei den oft mühevollen Andachtsübungen das Herz ganz woanders ist?

Verbreitet ist auch die Vorstellung, daß Gebetsgruppen gemeinsames und spontanes Beten pflegen wollen, religiöse Erfahrungen suchen, sich in eine übertrieben fromme und realitätsferne Scheinwelt flüchten, aber den harten Dienst an der Welt scheuen. Mag sein, daß manche Gebetsgruppen diesen Eindruck erwecken.

Aber es muß klar gesagt werden: das sind keine Gebetsgruppen der charismatischen Gemeindeerneuerung, auch wenn sie es zu sein vorgeben. Allerdings besteht in unseren Landen, im deutschen Sprachgebiet, die Versuchung zur Flucht in eine fromme, weltferne Innerlichkeit, und dies nicht erst heute, wie viele herkömmliche Kirchenlieder zeigen.

Weiters wird von charismatischer „Bewegung“ gesprochen, was sie neben andere Bewegungen stellt. Die Seelsorger müssen aber für alle Bewegungen offen sein. Würden sie sich ganz auf die charismatische Bewegung einlassen, so müßten sie andere Bewegungen in nicht verantwortbarer Weise vernachlässigen. Sie wollen und dürfen ihre Pfarre nicht über einen Leisten schlagen, alle in eine Richtung drängen und anderes, bisher Gewachsenes abwürgen.

Es gibt bei Gebetsgruppen Fehlentwicklungen. Der geistliche Prozeß in diesen Gemeinschaften braucht dringend den Dienst des Priesters. Entfällt dieser, dann müssen Ausfallserscheinungen auftreten. Dies liegt in der Natur der Kirche als Leib Christi mit vielen Gliedern. Es ist zuwenig, wenn ein Pfarrer nichts gegen die Gebetsgruppe in seiner Pfarre hat, wenn er „dafür“ ist, wenn er abwartet, ob etwas Gutes daraus wird. Es ist zuwenig, wenn er ab und zu dabei ist. Es ist aber auch zuviel, wenn er rasch greifbare Ergebnisse fordert und dirigierend bzw. aufgabenstellend eingreift. Gute Früchte brauchen Zeit. Unreife Früchte sind rascher da, bleiben aber ungenießbar. Wie aber soll ein vielbeschäftigter Pfarrer zusätzlich Zeit finden?

Auch der Priester braucht eine geistliche Gemeinschaft. Findet er sie nicht, dann werden auch bei ihm Ausfallserscheinungen auftreten; er kann dann für die ganze Gemeinde nicht voll „Geistlicher“ sein. – Muß diese Gemeinschaft aber eine Gebetsgruppe sein? Kann er nicht auch in anderen geistlichen Bewegungen zu seinem und der Gemeinde Segen beheimatet sein? Hier tauchen viele Fragen auf. Zuerst aber muß geklärt werden, was charismatische Gemeindeerneuerung ist.

Fortdauer des Pfingstereignisses

„Wir erleben in der Kirche einen Augenblick, der in besonderer Weise vom Heiligen Geist gekennzeichnet ist. Überall verlangen die Menschen danach, ihn nicht nur besser zu erkennen, so wie ihn die Schrift offenbart, sondern sich auch mit bereitem Herzen ihm anzuvertrauen“¹.

Seit 1972 zeigen sich im deutschen Sprachraum Ansätze zu einer „Charismatischen Gemeindeerneuerung“. In ihr sind vielfältige theologische, pastorale und spirituelle Impulse wirksam, die seit Beginn unseres Jahrhunderts aufgebrochen sind: vor allem die Liturgische Bewegung, Bibelbewegung, Ökumenische Bewegung, Wiederentdeckung des gemeinsamen Priestertums, Mitverantwortung aller Gläubigen für die Verkündigung und für die missionarische Verlebendigung der Kirche. Weiters ist die Neubessinnung auf das Wirken des Hl. Geistes und die charismatische Dimension der Kirche in Theologie und pastoraler Praxis in ihr wirksam. All diese Erneuerungsbestrebungen fanden einen richtungsweisenden Niederschlag im II. Vatikanischen Konzil. Die „Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche“ entstand um 1967 in Nordamerika. In ihr werden bestimmte Geistesgaben neu erfahren, die in den urchristlichen Gemeinden le-

¹ Paul VI., *Evangelii nuntiandi* 75.

bendig waren, im Verlaufe der Geschichte aber in den Hintergrund getreten sind. „Charismatisch“ bedeutet „gnadenhaft“ (Charisma = Gnadengabe) und will zum Ausdruck bringen, daß die Erneuerung der Kirche und ihrer Gemeinden Geschenk Gottes ist. Die Selbstbezeichnung „Gemeinde-Erneuerung“ will sagen, daß der Geist Gottes die von ihm geschenkten charismatischen Impulse in den Dienst einer Erneuerung der Gemeinden und Ordensgemeinschaften stellt. Kardinal Suenens stellte bei seinen Ausführungen vor Priestern in Wien (Oberlaa, 16. 8. 1980) ausdrücklich fest, daß diese Erneuerung „keine organisierte Bewegung neben anderen Bewegungen“ ist. Sie ist ein „Antrieb des Hl. Geistes in der Kirche von heute, eine Inspiration, ein lebendiges Wehen, ein Frühling, eine Gnade, die die Kirche von heute durchdringt!“ Das Wehen des Geistes läßt sich nicht in eine „Bewegung“ im soziologischen Sinne einengen. Es geschieht überraschend und in staunenswerter Weise von Gott her. Es ist wohl eine Antwort auf den gegenwärtigen Hunger so vieler nach Spiritualität. Gott wendet sich in ungeschuldeter Liebe Massen von Menschen zu, er gießt seinen Geist aus über alles Fleisch². Menschen suchen nicht nur Gott, sondern finden ihn auch; sie werden von einer inneren Dynamik erfaßt; sie empfangen Kraft zum Dienst in der Kirche und in der Gesellschaft. Sie leben aus strömenden Quellen.

Dieses charismatische Wirken des Geistes ist eine Fortdauer des Pfingstereignisses, und somit nicht neu. Alles Leben in der Kirche war und ist geistgewirkt. Neu ist die Intensität dieser Dynamik und ihre Auswirkung im gesamt menschlichen Bereich in einer Zeit, in der ungeheure Wandlungen die Welt verändern, und zugleich geistliche Dürre und sichtbare Ohnmacht die Kirche befallen haben. Wir Christen werden zunehmend den Glauben an unsere menschlichen Weisheiten und Aktivitäten aufgeben müssen, unserer Verliebtheit in kluge Planungen und Strategien, in Methoden und Techniken der Pastoral; wir verlieren auch immer mehr die weltlichen Machtmittel der konstantinischen Epoche. In dieser kritischen Periode gibt es zwei Reaktionen: die eine können wir in den Krisen des Volkes Israel beim Wüstenzug studieren; sie murren böse und streiten untereinander und wissen alle möglichen Rezepte zur Krisenbewältigung. Die andere Reaktion ist die radikale Glaubenshingabe an Gott in äußerer und innerer Armut und Ratlosigkeit. Ähnlich war die Situation der Jünger nach Ostern; so konnte Pfingsten kommen.

Das Wirken des Gottesgeistes bewirkt in den Menschen eine Wandlung, die wir an Petrus ablesen können. Vor Ostern und Pfingsten war er gläubig und gesetzestreu aus Tradition; aber er konnte und wollte Christus nicht ganz folgen, auch wenn er es in subjektiv ehrlicher und gutgemeinter religiöser Eigenwilligkeit und Selbstsicherheit beteuerte. Christus mußte ihn mehrfach schwer tadeln und warnen. Petrus scheiterte in der Nachfolge. All sein guter Wille und seine Qualitäten reichten nicht aus, Apostel Christi zu werden. Der Auferstandene hat ihn durch die Kraft des Geistes völlig umgewandelt. Nach Pfingsten ist er ein ganz anderer. Dies aber war nicht seine fromme Leistung. Dasselbe geschieht nach dem Maße der inneren Offenheit und nach dem Maße der Gnade Gottes in der „Geisterneuerung“ (in der persönlichen Tauf-, Firm- und Weiherneuerung), zu der viele heute von Gott und durch das Zeugnis anderer geführt werden. Aus geistig „To-

² Vgl. Apg 2,17.

ten“ werden Lebendige, aus Traditionschristen werden Apostel, aus Fernstehenden Aktive. Es geschieht ein Aufwachen, ein Erwecktwerden, ein Wiedergeborenwerden, ein Auferstehen zu einem Leben aus der Fülle Christi. Menschen werden von Christus erfaßt, empfangen die Gnade der Bekehrung, des Glaubens, die Gabe des Gebetes; das Wort der Schrift wird ihnen Nahrung und Kraftquelle wie das tägliche Brot, Sakramente werden plötzlich wirksam in überraschender Weise; Menschen erfahren, was Erlösung ist und freuen sich über die Liebe Gottes, sie beginnen Gott zu loben für seine Großtaten, werden manchmal auch übertrieben enthusiastisch. Letzteres ändert sich aber, wenn sie der Herr in die Kreuzesnachfolge führt.

Erneuerung durch den Geist geschieht überall, wo Menschen ganz für Gott offen sind und sich gegenseitig geistlich helfen. Sie geschieht an Priestern und Laien, an Aktiven und Distanzierten, an Ordensleuten und Traditionschristen; sie geschieht an Mitgliedern verschiedenster Gremien, Verbände und Bewegungen. Mitglieder der KA, der Aktion 365, Pfadfinder, Focolarini, Cursillistas werden erfaßt, neu oder tiefer umgewandelt, ohne ihrer Gemeinschaft entfremdet zu werden – besondere Berufungen ausgenommen. Es ist meine Überzeugung, daß die KAJ wieder aufleben könnte; sie hat das Charismatische Cardijns über Bord geworfen. Wir können feststellen, daß viele Ordensleute wieder ein Gespür bekommen für die genuine Spiritualität ihres Ordens. Priesterberufungen brechen auf. Nicht wenige Priester konnten ein neues Ja zu ihrer Weihe sagen und den Zölibat in neuer Freude leben. Das Wirken des Geistes ist eine Hoffnung für alle. Es ist die Art des Geistes, nichts zu verdrängen, vielmehr alles neu zu machen. Charismatische Gemeindeerneuerung ist eine umfassende Strömung.

Allerdings konkretisiert sich diese Erneuerung christlichen Lebens auch in bestimmten Formen. Es gibt eine Methode der Einführung in einem Quasi-Erwachsenen Katechumenat für Getaufte³. Diese Einführung hat entscheidende Parallelen im Rituale Romanum⁴. Menschen brauchen im allgemeinen eine Hilfe auf ihrem Weg der Umkehr, auf dem Weg zur persönlichen Tauf-, Firm- und Weiherneuerung in der Gemeinschaft der Kirche. Diese entscheidenden Schritte auf dem Weg der Erneuerung christlichen Lebens brauchen die Gemeinschaft der Kirche, können nur in der Kirche gefeiert werden, sind keine privaten Schritte. Zunehmende Offenheit für das Wirken des Geistes und für seine Führung wächst wieder in der kirchlichen Gemeinschaft, konkret in Gebetsgruppen. Wieder aber muß gesagt werden, daß damit nicht ein neuer Verein entsteht. Es entsteht lebendige Kirche, die vielfältig in vielen Bereichen wirksam wird.

Als Analogie können die Exerzitien angeführt werden. Durch sie ist Erneuerung der Kirche in allen Bereichen geschehen, ohne daß dadurch ein Verein gegründet wurde. Bedenkenswert ist auch die geschichtliche Tatsache, daß der allgemeine Reformwille damals nicht genügte. Es brauchte klare konkrete Schritte der Erneuerung christlichen Lebens. Die Exerzitien brachten eine ausgefeilte Methode. Es wird auch heute nicht eine allgemeine Offenheit für Gott und eine innere Bereitschaft für seine Führung genügen. Wir brauchen auf diesem Weg Pioniere. Wir brauchen konkrete Hilfen und müssen, wie Petrus, religiöse Selbstsicherheit

³ Heribert Mühlen, Einübung in die christliche Grunderfahrung, Topos-TB Nr. 40 und 49; Grünewald, Mainz.

⁴ Siehe: „Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“, Studienausgabe; Benziger, Herder.

und gute Eigenwilligkeit aufgeben lernen. Es war auch für Nathanael schwer, zu akzeptieren, daß gerade ein Nazarethaner Messias sei. Es ist für viele, die echt katholisch sein wollen, eine Zumutung, daß z. B. die charismatische Gemeindeerneuerung ihnen dabei behilflich sein sollte.

Wenn Nichtkatholiken und auch Nichtchristen vom Geiste erfaßt werden, so wird es doch darauf ankommen, daß die Katholiken, ja die Kirche sich dieser Erneuerung öffnen. Nichtchristen verstehen nicht, was ihnen in der Geisterfahrung widerfährt. Es fehlen ihnen die Weisungen und Klarheiten der Offenbarung. Nichtkatholiken haben nicht die Fülle der Gaben, die uns Katholiken gegeben sind; sie können nicht Orientierung finden aus dem Schatz der geistlichen Tradition. Die kath. Kirche kann und muß schöpfen aus einer Fülle großer Erfahrungen; es gibt gewaltige Charismatiker in unserer geistlichen Geschichte. Wir haben angesichts der weltweiten Erweckung und Erneuerung einen wichtigen Dienst zu tun. Sonst wird es geschehen, daß unreife und fragwürdige religiöse Phänomene Platz greifen und viel Verheißungsvolles pervertieren. Der Kirche ist die Gabe der Unterscheidung gegeben. Es droht heute aber auch, daß die Besten der Suchenden der Kirche davonlaufen und Leben mit Gott anderswo suchen. Es muß uns klar sein, daß reife Erneuerung durch unsere Kirche kommt, oder nicht kommt. Das ist der Ruf der Stunde. Es bedeutet, daß wir uns, wie so viele in Freikirchen und anderswo, bekehren und Gott unser Leben übergeben müssen, um zur Evangelisation in der Kraft des Geistes reif zu werden. Die Geschichte der verschiedenen Erweckungsbewegungen zeigt, daß sie eine Chance für die Erneuerung der Kirche sind. Wo sie nicht angenommen und nicht vom kirchlichen Dienstamt begleitet wurden, gerieten sie nicht selten in die Isolierung. Damit blieben dem Leben der Gesamtkirche wertvolle Kraftquellen verschlossen.

Platz für die Erneuerung in der Pfarre

So mancher Pfarrer wird sich angesichts seines vollen Terminkalenders fragen, wo noch ein Abend für ein Einführungsseminar und für eine Gebetsgruppe frei sein soll, und zwar Woche für Woche? Er weiß, daß auch die Besten der Laien an Terminüberflutung leiden. Ein Mehr erscheint vielen unmöglich. Das Problem ist auf dieser Ebene nicht zu lösen.

Das Ganze ist eher eine Frage des Glaubens: Wenn sich ein Priester neu und tiefer auf Gott einläßt, wird Unmögliches möglich. Ich selber habe mir in den schweren Wochen, in denen ich mich auf die Erneuerung eingelassen habe, diese Frage nicht gestellt. Der Anruf Gottes war zu klar. Das Leiden unter der relativen Fruchtlosigkeit rastlosen Einsatzes hatte mir lange vorher schon stark zugesetzt. Ich spürte deutlich, daß sich meine Pastoral ändern muß, daß sich eine Umorientierung in der Pfarre ereignen wird. Wie das zugehen werde, davon hatte ich keine Vorstellung.

Innerhalb von zweieinhalb Jahren ist dann eine atemberaubende Entwicklung vor sich gegangen. Es ist mehr möglich geworden, als ich mir je gedacht habe. Über 150 sind von der Erneuerung erfaßt worden. Die Räume unserer Pfarre werden zu klein. Es gibt zwei bis drei Gebetsabende pro Woche; und zeitweise dazu einen Einführungskurs. Keine Gruppe, kein Gremium ist deswegen umgebracht worden. Viele Arbeit geschieht mit weniger Zeit- und Kraftaufwand, ist weniger ermüdend. Der Pfarrgemeinderat ist von der Erneuerung erfaßt, ist der Motor der Erneuerung der ganzen Gemeinde geworden. Die 35 Mitglieder sind zu einer geistlichen Einheit zusammengewachsen; es gibt kein Gegeneinander

in der Arbeit. Alle sind eins in geistlichen Zielsetzungen der Pastoral und arbeiten selbstständig in vielfältigen Bereichen mit Freude und Zuversicht. Es gibt kaum zermürbende Sitzungen, keine innere Müdigkeit oder Resignation. Von selber erstehen neue Arbeitskreise und Initiativen, z. B. eine Selbstbesteuerungsgruppe. Als Pfarrer muß ich nicht mehr drängen und bitten, daß alle etwas tun. Alles Technische und Organisatorische besorgen die Mitarbeiter. Ich kann und muß unter ihnen ganz Geistlicher sein. Ja, es geschieht viel geistliches Gespräch, viel gegenseitige Seelsorge unter den Laien. Es versammeln sich immer mehr kleine Gemeinschaften um den Herrn, legen sich verbindliche Lebensregeln auf, um selber zu wachsen und anderen mehr dienen zu können. Die Legio Mariä litt jahrelang unter Stagnation. Ich fragte mich, ob sie im Umgestaltungprozeß der Pfarre noch einen Platz hat. Plötzlich kamen Neue und Jüngere aus den Gebetsgruppen aufgrund inneren Anrufs. In den verschiedensten Runden und Gruppen wird neues Leben spürbar. Gruppen, die sich aus irgendwelchen Gründen der Erneuerung nicht geöffnet haben, zeigen wenig Fruchtbarkeit und stagnieren. Und das Paradoxe: Vorher hatte ich in meinem Terminkalender keinen Abend mehr frei. Plötzlich fanden sich wöchentlich ein bis zwei freie Abende für die beiden Gebetsgruppen. So ist es, wenn man mit Gott rechnet.

Wenn der Pfarrer die Gnadengabe entfachen läßt, die in ihm ist durch Handauflegung des Bischofs, wird er der ganzen Gemeinde in neuer Weise dienen können. Es werden auch theologisch gewußte, aber praktisch verkümmerte Vollmachten seines Amtes aufleben; es wird von ihm Leben ausgehen. Gemeindeerneuerung kann nicht geschehen ohne ihn. In der Zeit der Reformation konnte die Erneuerung der Kirche nicht ohne Hierarchie geschehen. Es ist möglich, daß der Pfarrer Missionar seiner Gemeinde wird. Mich persönlich hat in den Ängsten und Widerständen vor meinem Einstieg in die Erneuerung das Wort Christi furchtbar getroffen: „Ihr kommt nicht hinein; aber ihr laßt auch die nicht hinein, die hinein kommen wollen.“ (Mt 23,13)

Gemeindeerneuerung ist möglich,
wenn sich der Pfarrer ganz darauf einläßt!

Neben den erwähnten äußeren Schwierigkeiten gibt es auch tiefe innere Widerstände, Ängste, Bindungen, Verwundungen, Verhärtungen. Dies alles wird der Erlöser in sanfter Weise überwinden. Er hat sich in der Weihe an seine Priester gebunden. Der Pfarrer wird aber vor Gott sehr ehrlich sein müssen, wird viel beten und sich ganz für den Willen und die Führung Gottes öffnen müssen; dazu wird ihm der Herr den Weg bahnen. Der Schritt der Weiherneuerung ist an sich seit einigen Jahren am Gründonnerstag von der Kirche vorgesehen. Er geschieht allerdings – so wie die Tauferneuerung in der Osternacht – vielfach nicht in der ganzen Tiefe.

Hat der Pfarrer den Schritt der Weiherneuerung nach längerer Bereitung im Rahmen eines Einführungsseminars (deren gibt es im deutschen Sprachgebiet viele im Laufe des Jahres) getan, dann wird er vor allem eine Erneuerung seines Betens erfahren. Er wird frei von vielem, was ihn menschlich bindet und in seinem Dienst hindert, ihm Zeit raubt und unbefriedigt sein läßt. Eine neue Freude an seiner Aufgabe wird wachsen. Zunehmend wird er auch die Vollmachten seines Amtes entdecken. Täglich wird er auf den Knien das Priesteramt und persönliche sowie amtliche Gaben des Dienstes mit Dank und Lobpreis entgegennehmen.

Er wird sich bereiten, in seiner Pfarre ein Einführungsseminar zu beginnen⁵. Es wird nicht möglich sein, eine geschlossene Gruppe, und sei sie noch so lebendig, etwa eine Bibelrunde, auf diesen Weg zu führen. Der Weg der Erneuerung ist ein Werk Gottes. Nicht jeder ist sofort bereit, sich auf diese Führung Gottes einzulassen, wenn der Pfarrer es will. Es wird nicht möglich sein, den Pfarrgemeinderat auf diesen Weg zu vergattern. Es wird nicht gut sein, in einer Kanzelverlautbarung zu sagen, daß nun die Pfarre durch den Hl. Geist erneuert werden soll und daß alle dazu in den Pfarrsaal herzlich eingeladen werden.

Am Beginn ist wichtig, daß der Pfarrer menschlich stabile und ausgeglichene Personen, die Einfluß ausüben können, zu diesem Dienst an der Erneuerung der Gemeinde beruft, so daß eine ausgewogene Gruppe zusammenkommt, nicht mehr Frauen als Männer; es sollten beide Gatten dabei sein. Empfehlenswertes Alter bei der Anfangsgruppe: 25 bis 45 Jahre. Es muß ganz klar sein, daß es nicht um die Gründung eines Gebetsvereines geht. Der Geist Gottes will die Erneuerung der ganzen Gemeinde.

Dabei kann der Pfarrer von Christus lernen. Dieser betete lange und berief dann seine Zwölf, ohne jemandem über die Kriterien seiner Wahl Rechenschaft zu geben (vgl. Lk 5,12). Der Pfarrer wird die Einsicht bekommen, wen Gott zu diesem Dienst der Erneuerung beruft. Der Beginn des ersten Einführungsseminars ist ein großes Wagnis eines erwartenden Glaubens. Der Pfarrer wird Gott um die entsprechenden Gaben bitten für diesen geistlichen Dienst. Er wird ihm die ganze Hingabe abverlangen. Er wird viele um ihre Fürbitte bitten. Man kann die charismatische Erneuerung in der Pfarre nicht einführen, wie man andere Dinge „einführt“. Eine neue und tiefere Art der Pastoral wird geschehen. Der Pfarrer wird auch gut daran tun, nicht zuviel von dem Kind zu reden, bevor es geboren ist. Wichtig ist, auf die Gefahr von Neid und Eifersucht zu achten, und alle, die auch dabei sein wollen, auf weitere Kurse zu vertrösten. Der Pfarrer darf sich aber nicht unter Druck setzen lassen von denen, die überall dabei sein und eine Rolle spielen wollen. Wenn diese ihre selbstsüchtige Haltung nicht aufgeben, werden sie nicht zur Geisterneuerung finden können.

Bei all dem können wir von der Haltung Mariens lernen – oder von der Weisung der Bibel bei Lk 1,26ff: „Wie soll dies geschehen?“ Das ist auch die Frage vieler Priester und in der Kirche Verantwortlicher. Die Antwort lautet: „Heiliger Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten!“ Es ist unsere Art, auf eine derartige Verheißung, die an sich über unserem Leben und Dienst steht, mit Skepsis zu reagieren, kritische Haltung zu kultivieren oder einfach zu sagen: das kann ich mir nicht vorstellen. Leider lähmt das „ich kann mir das nicht vorstellen“ unseren ganzen Glauben. Maria zeigt nichts von all dem. Mit einer Naivität des Glaubens und Gehorchens, ohne die Konsequenzen absehen zu können, gibt sie sich Gott zu eigen und erlaubt Gott, nach seiner Verheißung an ihr zu handeln. *Nach* diesem entscheidenden Wort des Glaubens geschah die Menschwerdung Gottes. Und wenn wir Priester Eigentum des Herrn werden in allen Bereichen unserer Person, unseres Lebens und Dienstes, wenn wir Gott ausdrücklich erlauben, nach seinem Wort an uns zu handeln, dann wird

⁵ Eine gute Hilfe dazu sind die beiden Bände der Topos-Taschenbuchreihe Nr. 40 und 49: *Heribert Mühlen*, Einübung in die christliche Grunderfahrung, Grünewald, Mainz; und Tonbandkassetten vom selben Autor, erhältlich im Verlag der Erneuerung, D-4790 Paderborn, Domplatz 3.

Großes geschehen. Dann werden wir auch das andere Wort Mariens sagen können: „Was er euch sagt, das tut!“ (Jo 2,5) Und der Herr wird den Anfang seiner Zeichen setzen und zunehmend seine Herrlichkeit offenbaren. Und der Glaube vieler wird wachsen.

Das Einführungsseminar in der Pfarre

Über die Anfangsgruppe habe ich soeben gesprochen. Das Seminar dauert mindestens 7 Wochen. Jede Woche bildet in den Büchern der „Einübung“ eine thematische Einheit. Mancherorts dehnt man das Seminar auch bis zu 14 Wochen aus. Dann kann man langsamer, vielleicht auch gründlicher vorgehen. Leicht aber läßt bei 14 Wochen die geistige Spannkraft nach.

Die Teilnehmer versammeln sich wöchentlich zu einem Seminarabend, der ca. 2 Stunden dauert. Es wird in Kleingruppen von etwa 5 Personen die vergangene Woche durchgesprochen. Nach dem Maße des gegenseitigen Vertrauens werden Schwierigkeiten erörtert, positive Erfahrungen ausgetauscht. In einem Klima wachsender gegenseitiger Annahme und Offenheit beginnen die Teilnehmer, einander geistlich zu helfen, füreinander und miteinander zu beten. Jede Gruppe wird von einem erfahrenen Helfer oder Animator geleitet. Bei der Anfangsgruppe (diese darf nicht zu groß sein, etwa 12 Personen) wird vielleicht noch keine Aufteilung in Gruppen geschehen. Bei weiteren Seminaren mit einer größeren Teilnehmerzahl ist die Aufteilung unbedingt nötig. Es werden dann auch manche Teilnehmer früherer Seminare als Helfer geistlichen Dienst tun können.

Ein weiterer Teil des Seminarabends ist die Darlegung des Themas der kommenden Woche. Es soll ein geisterfülltes Wort sein, eine Lehre, die Licht bringt, eine Ermahnung, die aufbaut. Man kann den Seminarstoff nicht darbieten nach Art von theol. Bildungskursen. Viele Seminarleiter ziehen sich vor solchen Abenden eine entsprechende Zeit zurück, um für Gott verfügbar zu werden, um alles Selber-Machen-Wollen aufzugeben, um sich das Wort der Lehre schenken zu lassen. Nach der Lehre ergeben sich von selbst oft noch ein gemeinsames Gebet, ein oder zwei Zeugnisse von Helfern, vielleicht noch ein geistliches Gespräch zur Klärung der vorgelegten Thematik. An den Seminarabenden herrscht, wenn alles richtig läuft, meist ein Klima des Friedens, tiefer Freude, der Einheit und Gemeinschaft, oft eine dichte und tiefe Atmosphäre der Betroffenheit, des Glaubens und Vertrauens. Zeichen der Anwesenheit Gottes werden sichtbar.

An den einzelnen Tagen der Woche ist es ganz wichtig, daß sich alle mindestens eine halbe Stunde Zeit für Gott nehmen, zum Gebet, zum Hören auf Gott. Die Bücher der „Einübung“ geben für jeden Tag ein Betrachtungsthema vor. So gehen die Teilnehmer Schritt für Schritt weiter, werden zunehmend offen für Gott, finden Freude und Geschmack am Gebet, werden oft von Gott sehr tief angerührt und bewegt, und somit zur Umkehr und Hingabe ihres Lebens an Gott in der Tauf Erneuerung geführt. Es ereignet sich ein sehr tiefer persönlicher und gemeinsamer Prozeß. Die für die Taufe geforderte persönliche Umkehr wird nachgeholt. Nur so kann die einst geschehene Taufe wirksam werden. Dies ist etwas Neues für viele Christen, die meinen, aufgrund ihrer Taufe und kirchlichen Praxis sei bei ihnen alles in Ordnung. Diese unbewußt pharisäische Haltung ist eine ganz typische und große Gefahr, wie es uns auch das Evangelium zeigt.

Entscheidend für die Frucht eines Seminars ist die Treue, die regelmäßige Teilnahme an den Abenden, das tägliche Gebet, das gegenseitige Helfen, und ein großer erwartender Glaube an die Verheißungen Gottes.

Es hat sich bewährt, zum Schluß des Seminars ein Einkehrwochenende abzuhalten. Um auch Familien mit kleinen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen, haben wir in unserer Pfarre diese Wochenenden in den Räumen der Pfarre durchgeführt; die Teilnehmer schlafen zu Hause und nehmen die Mahlzeiten zu Hause ein. Besondere Bedeutung haben an diesen Tagen die Gottesdienste. Diese aber können hier nicht näher beschrieben werden.

Das Ziel des Seminars ist die persönliche Tauf- und Firmerneuerung (oder auch Weiherneuerung) in der Gemeinschaft der Glaubenden. Die Teilnehmer treten einzeln vor, sprechen ein persönliches Bekenntnis zum dreifaltigen Gott, übergeben ihm ihr ganzes Leben, widersagen dem Bösen, bitten die Anwesenden um ihre Fürbitte, öffnen sich ausdrücklich dem Wirken des Geistes und seiner Führung für ihr weiteres Leben und bitten um bestimmte Gaben für ihren persönlichen Dienst am Glauben anderer (Charismen). In der Kraft zu diesem Schritt, in der Einfachheit und Offenheit des Bekenntnisses vor den anderen wird sichtbar, wie sehr Gott in diesem Menschen wirksam geworden ist. Hier bekennt sich ein Mensch nicht nur gedanklich (also irgendwie abstrakt) zu Gott, nicht nur im stillen Kämmerlein (wo ihn keine Hemmungen blockieren). Dieses Bekenntnis geschieht leibhaftig, mit leiblichen Ausdrucksformen (knien, laut sprechen, die anderen hören es). Es geschieht in der Kirche, es bedeutet wirklich Eingliederung, Annahme, Getragenwerden von den anderen; es geschieht vor Zeugen, und ist unwiderruflich, es kann nicht mehr abgeleugnet werden. Aufgrund dieses Vorgangs geschieht sehr viel. Es ist nicht möglich, ohne tiefe Bereitung, ohne Führung des Geistes Gottes, diesen Schritt zu tun („Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr! – wenn er nicht im Heiligen Geist redet“, 1 Kor 12,3). Es wird die einseitige „Seelenfrömmigkeit“ überwunden, es schwindet die Scham, sich zu Gott persönlich zu bekennen; es wird sichtbar, wie sehr Gott in das Leben eines Menschen eingreift; es wird Kirche leibhaftig erfahrbar. Und in der Tiefe des Menschen bricht ein neues Leben auf. Die Worte „Wiedergeburt“ (Jo 3,3ff) und „auferweckt“ (Kol 3,1ff und Röm 6,3ff) sind keine Übertreibung.

Wir waren oft zutiefst betroffen von dem, was da vor sich ging. Als Priester konnte ich Gott oft auf den Knien danken für die Klarheit der Hingabe an Gott, die in Menschen Wirklichkeit geworden ist. Jeder wird begreifen, daß bei diesen Gottesdiensten große Freude aufbricht, die sich auch körperlich ausdrücken will (klatschen, erhobene Hände), daß viele Ängste oder Hemmungen voneinander schwinden, daß Christen wieder die Großtaten Gottes verkünden wollen. Ähnliches lesen wir ja in der Apg. und in den Paulusbriefen. Daß dies nicht überall verstanden wird, daß es Anstoß erregt bei denen, die es nicht mitvollziehen können, wird niemanden wundern. Daß auch Übertreibungen möglich sind, wird jeder wissen, der Menschen kennt. Wichtig ist, daß der Pfarrer seinen geistlichen Leitungsdienst voll und ganz wahrnimmt.

Für die Kirche der Zukunft wird es wichtig sein, daß diese persönlichen Schritte der Geisterneuerung in unseren Gemeinden möglich werden.

Gebetsgruppe in der Pfarre

Manche Priester beginnen Gebetsgruppen ohne Einführungsseminar. Das Bedürfnis zu beten ist ja bei vielen Menschen vorhanden. Die Kernfrage aber wird bleiben: wollen diese gute Andachten und Gebete machen? Wollen sie für sich Kraft schöpfen aus dem Gebet? Oder wollen sie sich ganz dem Geiste öffnen und sich selbst sterben, zur Nachfolge Christi reifen? Es gibt viele Gebetsgruppen, die mit Feuereifer beginnen. Das ist bei allem Neuen so. Wenn nicht eine tiefe Umkehr geschieht, werden diese Gruppen eines Tages auf der Stelle treten, die Gebetsworte werden Floskeln, die Kraft und Dynamik des Geistes wird sie nicht bewegen, weil sie sich nicht ganz Gott überlassen; einer um den anderen wird

enttäuscht wegbleiben, die Gruppe wird versanden. Das ist eine vielfache Erfahrung.

Es wird gut sein, wenn der Pfarrer gleich von Anfang an auf das Ganze geht. Es geht nicht um eine Gebetsgruppe, sondern um die Erneuerung der Gemeinde aus der Kraft des Geistes. Wenn Einführungsseminare gut durchgeführt werden, wenn Geisterneuerung geschieht, dann können die Gebetsgruppen wachsen und von einer starken Dynamik erfüllt werden. In dieser lebendigen Kirche geschieht weiteres Wachstum, gegenseitige geistliche Hilfe in der Kraft des Geistes. Es braucht Zeit, bis die willentliche Bekehrung alle Bereiche der Person und das ganze Leben durchdringt, bis alles wirklich Gott gehört. Es braucht Zeit, bis die „Früchte des Geistes“ reifen (Gal 5,22). Alle brauchen den Weg der Reinigung und Läuterung, bis sie zur echten Jüngerschaft wachsen. Es braucht auch einen inneren Weg des Freiwerdens von den eigenen Problemen, vom frommen Ringen um die eigene Bewahrung und Festigung, bis das Eigentliche der Firmerneuerung existentiell möglich wird: die Verfügbarkeit für das Werk Gottes im Dienst an den anderen. Nach und nach brechen die Charismen auf. Sie brauchen Ermunterung, Prüfung, Korrektur und Ergänzung durch die anderen. All das braucht Zeit.

Es wird die erste Euphorie verfliegen. Es wird Ernüchterung eintreten. Es wird Murren auftauchen, wie es beim Volk Israel in der Wüste war. Es werden manche wegbleiben – sie müssen auch dazu die Freiheit haben. Wenn aber nach Jahren in der Gebetsgruppe die Früchte des Geistes spürbar werden, dann wird sie ungeheuer anziehend sein.

In unserer Pfarre sind innerhalb von zweieinhalb Jahren drei Gebetsgruppen entstanden. Fast 200 Personen sind hineingewachsen. Ein harter Kern von 50 bis 100 trifft sich wirklich wöchentlich in kleiner oder großer Gemeinschaft. Viele treffen sich in ihren eigenen Pfarren – es haben sehr viele aus anderen Pfarren an den Seminaren teilgenommen. Durststrecken hat es gegeben. Fehler sind gemacht worden. Es blieb aber eine starke Dynamik durch die ganze Zeit. Wenn auch nicht alle 200 zu Gebenden geworden sind, so kommen doch fast alle in Abständen, um wieder aufzutanken. Sie haben Sehnsucht, sie wollen nicht wieder zurückfallen, der Herr ist in ihnen am Werk. Im Sommer 1980 war ich als Pfarrer 2 Monate nicht in den Gebetsgruppen. Der Gebetsabend aber hat Woche für Woche stattgefunden, es waren immer durchschnittlich 50 Personen anwesend – die anderen waren auf Urlaub. Nach den Sommermonaten fand ich dieselbe Lebendigkeit und geistliche Tiefe vor wie vorher. Es brauchte in der Pfarre kein langes „Ankurbeln“, bis alles wieder lebendig wird.

Der Pfarrer und auch die Mitglieder der Gebetsgruppe müssen sehr bedacht sein, daß nicht Zwiespalt und Entzweiung in die Gemeinde kommt. Übertreibungen und Unreife können auch auf gute Leute in der Pfarre abstoßend wirken. Nicht alle sind bereit, ein Seminar zu machen. Gott hat für alle seine Stunde. Der Pfarrer darf auf niemanden Druck ausüben. Niemand darf zurückgesetzt werden, wenn er für diesen Weg nicht bereit ist. Der Pfarrer und die Gebetsgruppen müssen für alle offen sein. Es wird geschehen, daß so manche auch ohne Seminar zur Geisterneuerung finden.

Erneuerung der Gemeinde

Für die weiteren Schritte in die Gemeinde hinein kann und darf hier kein Konzept vorgelegt werden. Es gilt, sich der Führung des Herrn anzuvertrauen.

Bei uns hat sich zuerst manches im Klima der Gottesdienste in der Kirche und in den pfarrlichen Gemeinschaften und Gremien geändert. Bald waren in allen Gruppierungen „Charismatiker“ anwesend. Neue Mitarbeiter stießen dazu. Echtes geistliches Gespräch geschah überall, auch wenn kein Priester anwesend war. Entscheidend aber war der treue Dienst vieler in allen Bereichen. Nicht unerwähnt sei, daß der Cursillo in der Pfarre viel Vorarbeit geleistet hat; man muß sagen, diese war unerlässlich. Immer mehr traten die pastoralen Zielsetzungen im ganzen Pfarrgemeinderat in den Vordergrund; die technischen, organisatorischen, finanziellen Probleme traten an den Rand. Damit verschwanden auch die Anlässe zu langen, konfliktgeladenen Debatten. Es gibt Arbeitskreise, die eine geraume Zeit in ihren Sitzungen beten, und dann in konzentrierten Arbeitsgesprächen wertvolle Initiativen entwickeln.

Eine Sternstunde war die erste Klausurtagung des neugewählten Pfarrgemeinderates im Herbst 1978. Knapp die Hälfte der Mitglieder kam aus der Gebetsgruppe. Wir wollten ein Pastoralkonzept für die fünfjährige Amtszeit des PGR erstellen. In den früheren Klausurtagungen haben wir oft große Pläne entwickelt und sind erschöpft nach Hause zurückgekommen und haben dann sicher hart gearbeitet. Diesmal luden wir keine Referenten ein. Wir gingen in 6 Gesprächsgruppen von der Frage aus: „Worauf kommt es an, daß bei uns in Hernal eine lebendige Gemeinde Christi entsteht?“ Wir berieten im Klima einer Offenheit für Gott und füreinander. Es brach in allen Gruppen dieselbe Einsicht durch, daß Gott uns herausführen will aus den Zwängen des bisherigen Lebens in eine neues Land, in ein Leben in Fülle. Er will als erstes unsere Umkehr. Alle 35 Mitglieder waren eins in dieser Einsicht und voll großer Freude. Wir formulierten das Jahresmotto: „Gemeinsam brechen wir auf!“ Die Klausurtagung war keine Arbeitstagung, sondern ein geistliches Ereignis. Wir beschlossen fast nichts, wußten aber alle, was wir sollten. Viele Pfarrgemeinderäte wandten sich in neuer und tieferer Weise Gott zu. Die Einführungsseminare wurden sanktioniert. Wir entdeckten eine neue Form von Einkehrtagen, wo der geistige Prozeß, den wir bei dieser Tagung erlebt hatten, auch für viele in der Pfarre möglich wird. Bis zu je 150 Personen nahmen an den 2 bisher stattgefundenen Pfarrgemeindetagen teil – es waren viele Neue dabei. Von der Grundinspiration von damals sind wir bis heute nicht losgekommen. Sie blieb wirksam, auch als die Euphorie verflogen war und die Schwierigkeiten spürbar wurden und auch die Widerstände. Bei der letzten Klausurtagung in diesem Jahr war sie noch genauso Gegenwart wie am Anfang. Es zeigt sich, daß die Berufungen Gottes nicht Anwandlungen sind, daß sie bleibende Dynamik entfalten. Heuer haben wir gespürt, daß der Aufbruch geschehen ist, daß er Gestalt, Tiefe und Beständigkeit gefunden hat. Dazu ist ein neuer Horizont aufgebrochen: Die Firmerneuerung, die Gaben des Geistes zum Dienst an den Menschen. Wir gehen in erwartendem Glauben weiter. Möge uns Gott in der Treue bewahren.

Literaturhinweis:

Heribert Mühlen: „Die Erneuerung des christlichen Glaubens“, Don-Bosco-Verlag, München 1974; ders.: „Erfahrungen mit dem Heiligen Geist“, Topos-TB Nr. 90, Grünewald, Mainz 1979.

Heribert Mühlen / Otto Kopp: „Ist Gott unter uns oder nicht?“ V. Erneuerung, Paderborn 1978.

Michael Scanlan: „Die Augen gingen ihnen auf.“ Styria, Graz 1979.

Walter Smet: „Ich mache alles neu“. Pustet, Regensburg 1975.

Zeitschrift: „ERNEUERUNG in Kirche und Gesellschaft“, Heft 7/1980, Paderborn.